

Bewegender Hofgottesdienst im Riet



Der warme Sommer bescherte eine reiche Ernte.

«Weesen ist der schönste Ort im Glarnerland und die Glarner Seite von Weesen mit Riet und Gäsli sind der schönste Teil von Weesen». Über die Wahrheit dieser Begrüssung von Pfarrer Schlede lässt sich streiten, aber an diesem Sonntagmorgen Anfang September war mancher geneigt, dies zu glauben, fand sich doch an diesem herrlichen Spätsommertag eine stattliche Zahl an Gästen ein, um gemeinsam auf dem Hof Lütshg auf der Glarner Seite von Weesen im Riet den ökumenischen Erntedankgottesdienst zu feiern. Nur mit Mühe fanden Diakon Pawel Gorski und Pfarrer Jörn Schlede noch einen Platz um während des Gottesdienstes der Blaskapelle Glarnerland zu lauschen, die auch noch nach dem Gottesdienst fröhlich und mit Zugaben weiterspielte. Der Altar aus Strohhallen war prächtig geschmückt worden von den Landfrauen und war gewissermassen ein Dankgebet ohne Worte für all die Gaben, auch wenn die Ernten heuer nicht ganz so gut ausfallen wie in den Vorjahren wegen der langen Trockenzeit.

Auf diese nahmen die beiden Geistlichen dann auch Bezug in ihrer gemeinsamen Predigt. Das „Danke“ mancher Bauern wird in diesem Jahr wohl etwas verhaltener ausfallen. Dennoch im Vergleich zu den Bauern beispielsweise im Senegal ist es eine reiche Ernte. Auch im kommenden Winter wird kaum jemand hungern müssen. Im Gegenteil: auch im kommenden Winter wird Brot weg geworfen werden. «Jesus sagt: Ich bin das Brot des Lebens.» Während Christen im Senegal diesem Jesuswort vertrauen und wenigstens die Seele satt ist während der Magen

knurrt, stellten sie die nachdenkliche Frage: Wenn der Magen so satt ist, dass das Brot bei uns verschimmelt, neigt man dann auch eher dazu, das Brot verschimmeln zu lassen, welches die Seele satt macht?

In guter Tradition wurde im Anschluss ein ökumenisches Apfelmahl (diesmal auch mit Brot) gefeiert, auch wenn der ökumenische Apfelbaum zwischen Bühl- und Zwinglikirche diesmal eine sehr karge Ernte hervorbrachte. Die Äpfel aus dem benachbarten Pfarrgarten waren auch nicht zu verachten ebenso wie Speisen und Getränke, die Familie Lütshg im Anschluss anbot.



Pawel Gorski, Jörn Schlede und Hans Lütshg (von links) freuen sich über die stimmungsvolle Feier.

Bilder Erika Bamert

Angedacht



«Sind sie gläubig?» fragte die Südostschweiz kürzlich. 47% verneinten, während 53 % «Ja» gestimmt haben. Das Ergebnis scheint kurios, da in unserer Region ca. 70% aller Einwohner evangelisch oder katholisch sind. Wenn die Umfrage halbwegs repräsentativ ist, halten sich mindestens 23% der Kirchenmitglieder nicht für «gläubig» Warum? «Gläubig» hat für manche einen komischen, abwertenden Beigeschmack. So in etwa wie «gutgläubig.», «naiv» oder «Glaube als Mangel an Wissen.» oder «Blindes Fürwahrhalten» So verstanden hätte ich auch mit «Nein» geantwortet.

Das Wort «Kredit» kommt vom lateinischen Wort «credo», was sowohl den religiösen Glauben meint als auch die Kreditwürdigkeit in Finanzgeschäften. Kreditwürdig ist der Mensch in etwa im Alter zwischen 18 und 70 Jahren. In diesem Alter gilt eher «Credit Suisse», was der Lateiner auch mit «er glaubt an die Schweiz» übersetzen könnte, wobei «Schweiz» in vielen Teilen der Welt ein Synonym für «Geld» ist, also «Credit (in) monetam». Für Kinder und Alte bleibt nur «Credit (in) Deum» - deutsch: «Er glaubt an Gott.» Ist Gott also nur etwas für diejenigen, die noch nicht oder nicht mehr bei der Bank kreditwürdig sind? «Credit in Deum» heisst aber auch: «Er /sie vertraut auf Gott!» Vertrauen ist aber ein Fundament unseres Lebens. Hätte die Zeitung gefragt: «Vertrauen sie auf Gott?» Da hätte ich mit «Ja» geantwortet. Obwohl ich zwischen 18 und 70 Jahre alt bin.

Ihr Jörn Schlede

Weisses Kreuz auf rotem Grund

Mit lustiger Schweizer Volksmusik auf Orgel, Saxofon und Klarinette begeisterten Sabina Schmuki, Christian Stucki und Markus Gadiant die Besucherinnen und Besucher des Betttagsgottesdienstes in der Zwinglikirche.

In diesem Gottesdienst präsentierten sich auch 14 von insgesamt 16 neuen Konfirmandinnen und Konfirmanden aus Weesen und Amden, die im kommenden Jahr am Pfingstsonntag konfirmiert werden wollen. Sie übernahmen die Begrüssung mit einleitenden Bemerkungen, warum man in der ganzen Schweiz (ausser in Genf) den Eidgenössischen Dank-Bus- und Betttag feiert: Aus Respekt vor politisch und religiös Andersdenkenden. Die Predigt nahm sich dem Entwurf eines neuen Textvorschlages des Schweizer Psalms vor. Dieser enthalte zwar keinen Gottesbezug mehr, dafür aber inhaltlich in nahezu jedem Vers ein Bibelzitat. Um die Fülle der Bibelzitate des neuen Hymnentextes deutlich zu machen, verteilten sich die Konfis im Raum und sprachen erst nacheinander einige Bibelzitate, dann alle gleichzeitig bis auch

der letzte Besucher verstanden hatte, wie viele Bibelworte indirekt in der neuen Version versteckt sind rund um die Themen: Freiheit, Frieden, Gerechtigkeit, Schwache schützen.

Damit zeigt die neue Hymne auch die (christlichen) Werte, für die dieses Land steht. Wem der Gottesbezug fehlt, dem bleibt immerhin der Verweis auf das Kreuz in der Fahne: für die einen ist es wie ursprünglich gemeint das christliche Kreuz, für Nichtchristen einfach ein Pluszeichen, ein Zeichen, dass die Schweiz ein gewisses «Etwas» hat.

*Weisses Kreuz auf rotem Grund,
unser Zeichen für den Bund:
Freiheit, Unabhängigkeit, Frieden.
Offen für die Welt, in der wir leben,
woll'n wir nach Gerechtigkeit streben.
Frei, wer seine Freiheit nützt,
stark ein Volk, das Schwache stützt.
Weisses Kreuz auf rotem Grund,
Zeichen für den Schweizer Bund.*
(Text: Werner Widmer)

„Dankeschön, Annemarie Pölzl“



Zehn Jahre war Annemarie Pölzl der gute Geist der Bergkirche. Als Sigristin war sie «Gastgeberin»: Pfarrerinnen und Pfarrer sowie Organistinnen kochte sie auch schon mal vor dem Gottesdienst noch einen Tee oder Kaffee oder ver-

sorgte die wartenden Gottesdienstbesucher, als der Pfarrer im Winter im Schnee stecken blieb.

Ein frischer Blumenstraus auf dem Abendmahlstisch und stets ein Lächeln zur Begrüssung, damit hat sie vielen Besuchern einen bleibenden Eindruck hinterlassen.

«Nach zehn Jahren ist nun genug» meinte Annemarie. Die Kirchgemeinde dankt ihr herzlich und freut sich, wenn sie nun ganz als Privatperson vorbei schaut. Aber wahrscheinlich wird sie auch künftig automatisch hin und wieder sagen: «Wart, ich hols schnell!».

Wer mit Leidenschaft ein Amt ausgeübt hat, trennt sich davon nicht wie man sich von einem alten Mantel trennt, sondern eher wie von einem kostbaren Schmuckstück, was man gerne immer mal noch trägt.



Der 13jährige Ernst Lossa ist ein aufgeweckter aber unangepasster Junge. Als «unerziehbar» eingestuft, wird er Anfang der 1940er Jahre in eine Nervenheilanstalt abgeschoben und entdeckt dort, dass Insassen systematisch getötet werden. Er versucht, den behinderten Patienten zu helfen und plant eine Flucht. Doch die Klinik hat auch über sein Leben und Sterben entschieden.

Nach einer wahren Begebenheit. Mit anschliessender Einführung in die historische Person von Ernst Lossa. Anders als bei Anne Frank gibt es von ihm kein Tagebuch, sondern nur ein Foto und Erinnerungen seines Pflegers.

Kino+Kirche: Freitag, 26. Oktober um 19 Uhr in der Bergkirche.

Wir suchen Unterstützung

Als Sigrist/in sorgen Sie für eine einladende Atmosphäre in und um die Kirche, führen in kleinem Umfang Garten- und Umgebungsarbeiten, im Winter auch kleinere Schneeräumungsarbeiten durch und begleiten gottesdienstliche oder kulturelle Anlässe. Haupteinsatzort ist die Bergkirche Amden.

055 616 12 31 oder
sekretariat@evang-weesen-amden.ch